

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Abhandlning [!] vom Hyacinthen in welcher aus eigener Erfahrung die Art und Weise wie solcher zu erziehen sey, gelehret wird von Georg Voorhelm, Blumisten zu Harlem, sonst auch unter den Namen von ...

Voorhelm, George

Nürnberg, 1753

II. Capitel. Von der Vortrefflichkeit des Hyacinthen, und von seinem Vorzug für andern Blumen

[urn:nbn:de:bsz:31-62772](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-62772)

3 II. Cap. Von der Vortreflichkeit

verschaffet. Ich glaube aber nicht, daß wenn sie vierzehnen Tage lang ihrer Früchte genossen haben, sie sich von selbigen ein grösseres Vergnügen sollten versprechen können, als ein Liebhaber der Blumen, ausser dieser ihrer Blüthezeit genießet.

II. Capitel.

Von der Vortreflichkeit des Hyacinthens, und von seinem Vorzug für andern Blumen.

Finden wir auch schon an den Blumen einen anmuthigen Zeitvertreib, und sind dieselben unserer Achtung gleich noch so würdig, so treffen wir doch auch wirklich viel Ungleichheit unter ihnen an, überdem kommt uns immer diese lieblicher als jene vor; weil doch allezeit diese oder jene Blume, welche übrigens allerdings erzo-gen zu werden verdienet, einer andern so wohl an Schönheit als Vortreflichkeit weichen mus.

Die Zahl derjenigen Blumen, von welchen die Liebhaber vornehmlich eingenommen sind, erstrecket sich nur auf sechs, und diese sind:

Der Hyacinth.

Die Tulpe.

Die

des Hyacinthens, und seinem Vorzug. 9

Die Aurockel.

Die Nelke.

Die Ranunkel.

Die Anemone.

Bei den übrigen ist weniger Mannigfaltigkeit, und daher dienen sie auch nur zu einer Zierde der Gärten, und zum Vergnügen der Botanisten.

Der Hyacinth stehet hier als die schönste und schätzbarste Blume oben an. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß fast alle alte Blumenliebhaber denselben der Zulpe nachsetzen, und daß sie hierinnen noch heut zu Tage unzählich viele Nachfolger haben; doch wissen sie uns hiervon keine andere Ursache anzugeben, als daß ihnen, zu ihrem Mißvergnügen, die Wart und Pflege desselben unbekannt seye. Diesemnach haben sie gar nicht Ursache unserer Blume etwas vorzuwerffen, und wenn sie derselben, die ihr gebührende Ehrerbietung nicht erweisen, haben sie grosses Unrecht. Da es aber um ihre solche zu erwerben, nur auf die Erleichterung der Wart und Pflege ankommt: als glaube ich, daß diese Abhandlung, welche dahin abzielet, den Liebhabern nicht mißfallen werde.

Ich liebe die berührten sechs Blumenforten, und glaube daß eine jede derselben eigene Schönheiten habe.

A 5

gerne

gerne einräumen, daß der Hyacinth, in Ansehung der Farben, am wenigsten Mannigfaltigkeit zeige. Auch werde ich seine Schönheiten nur in so ferne anführen, und seiner Geschwister nur in so weit gedenken, in so ferne solches nöthig ist, wenn wir, welchen unter denselben der Vorzug zuzueignen seye, bestimmen wollen.

1. Kaum ist der Winter vergangen: kaum fängt die Natur, welche gleichsam erfroren gewesen, wieder zu leben an, kaum siehet man dasjenige, was die rauhe Witterung verschlossen hielt, wieder zum Vorschein kommen: so zeigt sich der Hyacinth, so verkündiget er uns den Frühling, und so gehet er, gleich ein General vor seinen Truppen, auch vor seinen Geschwisteren her. Dieses ist der erste Vorzug den er für andern Blumen behauptet, und deswegen hat er für allen andern viel an Anmuth zum voraus.

2. Der Geruch, welchen die Natur der Tulpe, der Ranunkel und Anemone versaget hat, macht ihn bewundernswürdig, und man wird von selbigen sogleich beim Eintritt in die Gärten, ungemein gerühret. Sollte jemand einwenden, es seye selbiger gar zu stark, so fertige ich ihn mit der Antwort ab, die man insgemein in Ansehung des Geschmacks zu geben pfle-

pfleget: man müsse über den Geruch nicht streiten, und es seye diesem der Geruch des Hyacinthens eben so angenehm, als einem andern der Geruch der Nardickel; wenn aber überdem der Hyacinth in seiner Blüthe stehet, so darf er weder den Rosen noch den Nelken weichen; da er es auch übrigen in Ansehung des angenehmen Geruchs, den andern zu gleicher Zeit blühenden Blumen weit zuvor thut, so würde ihm das größte Unrecht geschehen, wenn sein Geruch für verwerflich sollte gehalten werden.

3. Die besondere Schönheit des Hyacinthens wird auch dadurch um eine Stufe höher gesetzt, daß ein einziger Hyacinth nicht alleine wegen Menge und Ordnung seiner Glocken, sondern auch wegen Mischung seiner Farben, statt eines Straußes dienen kan; dieses aber ist ein Vorzug woran die einige Nardickel nur in etwas, und zwar in einem viel geringern Grad, Anspruch machen darf.

4. Ferner wird sein Werth dadurch außerordentlich erhöht, daß selbiger, so zu sagen, keiner Veränderung unterworfen ist. Die Tulpe und Nelke können sich keineswegs eines gleichen rühmen. Sind ihre Liebhaber aufrichtig; und wollen diejenigen so sich mit Erziehung derselben vergnügen haben, die Wahrheit gestehen, so wird aller Welt kund werden, wie verdrüsslich

lich es falle, dieselben an Farben ausarten zu sehen; auch ist die Kanunkel nicht ganz und gar von diesem Fehlern frey, und man wird erfahren, daß dergleichen Veränderungen unzählich vielen Liebhabern zum Aergernus geworden seyen. Meine Blume hingegen darf andern hie-
rinnen Trost bieten, und man wird ihr derglei-
chen Vorwurf keineswegs machen können, in-
dem sich unter zehen Tausend Pflanzen kaum ei-
ne finden wird, die ihre blaue Farbe mit der
weißen verwechselt hätte, oder die aus einer ge-
füllten zur einfachen geworden wäre; kurz man
kann sie erhandeln, verhandeln oder verschenken,
ohne die geringste böse Folge zu befürchten, folg-
lich sollte man ihr auch den Beynamen der Ge-
treuen geben.

5. Der Hyacinth verdienet auch noch um
seiner Dauer willen, für andern Blumen den
Vorzug. Doch ist hier nicht die Rede von sei-
nem langen Blühen, noch auch davon, daß
seine Glocken die schlimme Luft besser, als an-
dere Blumen vertragen, wiewohl es ihr hierin
keine gleich thut; sondern es wird hierdurch
das Wort Dauer, auf die Jahre gezielet, welche
jede Hyacinthenart, ohne sich zu verändern oder
auszarten, überstehet. Diesemnach bewun-
dere ich fürnemlich desselben Lebensdauer; wie
man denn in der That welche gesehen, die ohne
eini-

einigem Verlust ihrer Schönheit funfzig Jahre lang gepflanzet worden: da hingegen die Erfahrung lehret, daß die europäische Ranuncel, nebst der Nelke, nach Verfluß von vier bis fünf Jahren ausarten; die Anemone und Aurickel aber nach zwanzig Jahren nichts mehr taugen; ja, daß die Tulpe selbst nicht länger dauere.

6. Auch ist dieses nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß wenn sich ein Hyacinth unter der Aufsicht eines geschickten Blumisten befindet, desselbigen nicht nur die benachbarten, sondern auch, wie ich zeigen werde, solche Liebhaber die an den beeden äussersten Enden von Europa wohnen, theilhaftig werden können; dieses ist ein Vorzug der weder der Nelke noch der Aurickel zukommt.

7. Ferner ist auch dieses hoch zu schätzen, daß der Hyacinth ausser dem, daß selbiger ehender als andere Blumen blühet, noch diese Eigenschaft für andern fast alleine besizet, daß er auch vor seiner gewöhnlichen Zeit kommet: denn man kan ihn mit leichter Mühe um drey Monate ehender, das ist, schon im Januario, zum Blühen bringen, und den Augen eben dasjenige Vergnügen verschaffen, welches ihnen ein Beet voll schöner Hyacinthen im Frühling machet: Dieses Vergnügen ist aber um so viel angenehmer, weil es nicht viel Mühe kostet, sonderlich

lich da der Hyacinth so viel Gefälligkeit für uns hat, daß es ihm, wie ich zeigen werde, gleich viel ist, ob er im Wasser oder in der Erde stehe, wenn wir ihn blühend haben wollen. Diesemnach kan ich mitten im Winter, ohne viele Mühe, und ohne vieles Erdreich des Vergnügens geraume Zeit genießen, eine der prächtigsten Wirkungen zu sehen, so nur immer die Natur herfürzubringen vermögend ist, wenn anders weder Frost noch Luft solches verhindern.

8. Endlich so träget auch noch der Hyacinth, um seiner Seltenheit willen, die Krone davon; dieser Vorzug erwirbet allen Dingen den Preis, und macht folglich gegen dem Hyacinth alle andere Blumen geringschätzig. Es ist nicht ohne, man findet in allen Gärten von Frankreich, Deutschland, Engeland, Italien, Flandern und Holland, Zuspun, Aurickeln, Nelcken, Ranunkeln und Anemonen, und es würde etwas seltsames seyn, wenn man um eine Menge davon zu finden, aus seinem Land gehen müste; was aber die von besonderer Schönheit anberrifft, so finden sich wenige die solche besitzen, und wenn es ja welche giebt, so werden dieselben sonderlich in Holland anzureisfen seyn. Hingegen ist der Hyacinth so selten, daß er in erst angeführten Ländern vielleicht nur einem Theil solcher Personen, welche Blumen

menliebhaber heissen, bekannt ist, und einige europäische Nationen haben selbigen nur erst seit wenigen Jahren ausgeforschet. Nur in Holland, sonderlich aber in Harlem, zeigt er sich in seiner schönsten Pracht, da nur wird er mit besonderem Fleis erzogen, da nur wird man ihn in gewisser Menge finden; in andern Ländern hingegen stehet er blos allein bey denjenigen Liebhabern in Ansehen, die ihn aus Holland erhalten haben. Der berühmte Miller sagt zwar in seinem Gartenlexico, im Artickel Hyacinth, es seye derselbe eben so wohl in Flandern als in Holland zu finden; alleine weder ich, noch ein anderer von meinen Bekannten, er sey auch wer er sey, hat jemals einen Hyacinthen aus Flandern bringen sehen. Hierinnen aber verdient er mehr Glauben, wenn er saget, man könne sie anderswo eben so wohl, als in Holland, und eben so schön, aus dem Saamen ziehen. Ein ämstiger Schottländer hat solches mit seinem Exempel bewiesen, und diese Abhandlung wird nicht wenig dienlich seyn, ein gleiches zu bestätigen und gelten zu machen.

Aller Vorzüge des Hyacinthens ungeachtet, giebt es doch Liebhaber die selbigen keiner solchen Achtung als die Zulpen und Aurickeln würdigen. Aber laßt uns doch ihre Ursachen untersuchen: wie mich dünkt so sind derselben

vor

vornehmlich dreyerley. Die erste davon ist die Schwierigkeit, welche sich bey Erziehung meiner Blume äussert; ich habe aber bereits gezeigt, daß man ihr deswegen keinen Vorwurf zu machen habe, und daß blos die wenige Mühe, so die Erziehung der Tulpe und Aurrickel verursacht, dieselben in allen Gärten so gemein mache. 2. Wird dem Hyacynthen zu Last geleyet, daß er gar zu stark rieche; dieses aber ist ein Vorwurf den ich mit leichter Mühe vernichtet habe; endlich saget mein Gegentheil, und diejenigen so mit mir nicht gleiches Sinnes sind, der Stengel des Hyacynthens sey zu wässerig und zu schwach einer rauhen Witterung Widerstand zu thun: hierauf antworte ich erstlich, man werde niemals einen schönen Hyacynthen sehen, der nicht auch einen an Grösse und Dicke wohlproportionirten Stengel haben sollte; hernach aber so wird ein Liebhaber, der seine Blumen für Frost, Hagel, Schnee, scharffen Winden und andern schädlichen Wirkungen der Luft wohl zu verwahren weis, wegen seiner Hyacynthen eben so wenig, als wegen seiner Tulpen und Aurrickeln zu befürchten haben.

